

Ein Besuch im Alpinen Museum Zermatt

Autor(en): **Volmar, F.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641649>

Nutzungsbedingungen

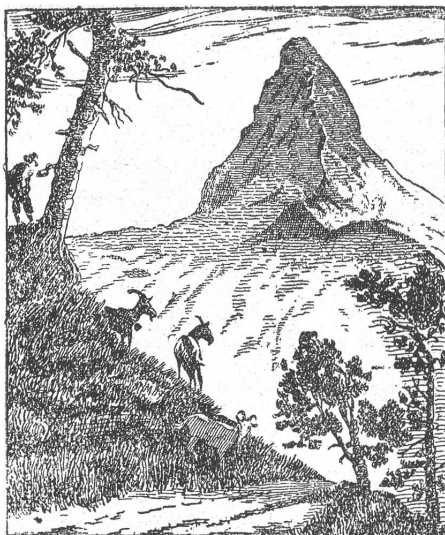
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf
Riffelalp

Man wird es besinnlich verlassen (und dankbar, weil gleichsam dem Leben zurückgegeben), mit stauender Ehrfurcht auch vor der magischen Anziehungskraft jener Berge, die schon so viele Menschen haben kommen und gehen sehen — oder für immer behalten haben.

Von der Hauptstrasse gelangt man rechterhand mit ein paar Schritten zu einem von Bäumen und Sträuchern eines Hotelgartens versteckten abseitigen alten Gebäude, und auf einer schmalen Wendeltreppe erreicht man die Museumsräume.

Ein Vorraum ist den im Oberwallis, besonders aber in der Zermatter Bergwelt und auch im Binntal zahlreich gefundenen Mineralien und Gesteinen eingeräumt. Auch einige schöne Exemplare alpiner Vögel und Säugetiere sind hier aufgestellt. Besondere Beachtung verdienen die Reste einer *frühgeschichtlichen Zermatter Töpferei*. Wohl rund zwei Jahrtausende bevor Whymper den Ruhm Zermatts durch die Erstersteigung des Matterhorns im Jahre 1865 zur Blüte brachte, dürfte diese Gegend einen guten Namen gehabt haben — als vorgeschichtliche Verarbeitungsstelle für Topfstein. Man hat nämlich in Zermatt und Umgebung in alten Hofstätten wiederholt merkwürdige Steingefässe gefunden, die wohl einst für Küche und Tisch als Eimer, Krüge, Flaschen, Kübel und Platten gedient haben mochten. Aus dem Schutt konnte man erkennen, dass dieses Steingeschirr an Ort und Stelle geformt worden sein musste, findet man doch den *Topfstein* (Chloritschiefer) in der Umgebung von Zermatt, so auf der Gorner Moräne beim Weiler Furri, am Ryfelberg und unter dem Gornergrat. Aber auch hoch oben in der wilden Gletscherwelt wurde dieses Gestein in alter Zeit schon ausgebeutet: hinter Castor und Pollux, im *Monte Rosa-Massiv*, hat man eine *urgeschichtliche Bruchstelle* gefunden. Man darf sagen, folgert Dr. L. Meyer in seiner geschichtlichen Studie „Zermatt in alten Zeiten“ (Jahrb. SAC. 1922), Zermatt habe bereits etwa in der ausgehenden La Tène-Zeit eine Werkstätte für Topfstein besessen und habe die Erzeugnisse seines Betriebes auch in den Handel gebracht.

Das demnach schon vor vielen Jahrhunderten besiedelte Zermatt war Treffpunkt verschiedener Handelswege und muss über den damals vielleicht noch nicht vergletscherten Theodulpass (3322 m) Handelsverkehr mit dem Süden gehabt haben. Im Alpen Museum ebenfalls aufbewahrte *Münzen* mit den Bildnissen der Kaiser Aurelianus (270 bis 275), Probus (276—282), Constantinus (335—361), Constantinus Gallus (351—354), sind auf dem Theodulpass gefunden worden. Noch im letzten Jahrhundert bestand dieser Handelsverkehr über den vereisten Theodulpass: Die Italiener kauften, jenseits im Herbst in Zermatt Vieh

Ein Besuch im Alpen Museum Zermatt

ein und trieben es über den Gletscher in die heimatlichen Dörfer. Eine im Jahre 1929 auf dem Theodulpass gefundene Waldsäge — nun ebenfalls im Museum — dürfte aus diesen Zeiten stammen; vielleicht ist sie zur Herstellung von Notbrücken für das Vieh bei der Traversierung des Gletschers benutzt und in einem überraschenden Schneesturm liegen gelassen worden.

Den Hauptbestand des Museums bilden aber *Erinnerungen an die zahlreichen Opfer der Zermatter Berge*. Von ihrer Schönheit, ihrer Gewalt und ihrem Geheimnis angezogen, sind diese Menschen, sehnuchtgetrieben, mitunter aber auch von einem seltsamen Geltungstrieb, einem abwegigen (und doch so manchem kriechenden Strebertum überlegenen) Ehrgeiz verzehrt, oft von weither gekommen, um da droben in der unerbittlichen, in der himmelsnahen Einsamkeit von Eis und Fels für immer auszuruhen ...

Dieser und jener mag im Eis seinen gläsernen Sarg gefunden haben. Und auch die im Fels Abgestürzten und oft furchtbar Zerschmetterten können nicht immer geborgen werden. Zerrissene Seile, defekte Schuhe, zerfetzte Kleidungsstücke, verbeulte und zerschlagene Feldflaschen reden im Zermatter Museum eine eindringliche Sprache; sie kommentieren auch die ca. 20 Gräber jenes Teils des Zermatter Friedhofs, der den in den Bergen Verunglückten bzw. ihren mitunter eben nur spärlichen Resten reserviert bleibt. Namhafte Bergsteiger und Bergsteigerinnen verschiedener Nationen finden sich unter den z. T. schon verblassten Photos der im Laufe der Jahrzehnte am Matterhorn oder an anderen Bergen Abgestürzten. Und so manches Bild hält die Erinnerung an wackere Zermatter Führer wach, die in Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden haben, etliche durch Steinschlag.

Dass in einem Zermatter Alpen Museum auch die Erinnerungen an die *Matterhorn-Katastrophe vom 14. Juli 1865* nicht fehlen, versteht sich von selbst. Wir sehen die Bilder von Whymper, Croz, Hadow, Hudson, Lord Douglass. Wir sehen das dünne Seil, das kurz nach Antritt des Abstieges vom erstmals erreichten Gipfel zwischen dem Führer Peter Taugwalder (Vater) und dem ermüdeten Hadow riss, so dass dieser mit Croz, Hudson und Douglass über eine ca. 1000 m hohe Felswand hinunter auf den Matterhorn-gletscher stürzte. Da liegen der Hut des wetterharten, trutzigen Bergmenschen Croz mit dem frommen Rosenkranz, das Gebetbuch des Reverend Hudson. Da liegen die unverantwortlich leicht beschlagenen Schuhe von Hadow und Lord Douglass. In diesen leichten Schuhen ist der junge Hadow ausgeglichen, wobei er den vor ihm stehenden Croz umgestürzt hat, so dass auch Hudson und Douglass in die Tiefe mitgerissen worden sind. Dieses zierlich anmutende Schuhwerk — bemerkt der Alpinist Ch. Gos — das man sich heute gar nicht im Fels eines Viertausenders denken kann, war es vielleicht, das den Tod von vier Menschen verschuldet oder mitverschuldet hat.

Auch Johann zum Taugwald, Erstbesteiger des Monte Rosa (1855), des Doms (1858) und des Täschhorns (1862), sowie Peter Knubel von St. Niklaus, der zweite Besteiger des Matterhorns (1868), fehlen nicht in der primitiven und da und dort etwas verstaubten Bildergalerie, aus der noch die Portraits des jungen österreichischen Ehepaars Dr. Braun-Maschner erwähnt seien: Im Aufstieg zum Matterhorn, dem Ziel ihrer Hochzeitsreise, stürzten sie im Morgengrauen des 20. Juli 1924 zu Tode.

Aus welchem Jahr mag wohl der mit derben Bergschuhnägeln beschlagene Pappabsatz eines damenhaften Stöckelschuhs stammen, den man im September 1926 auf dem Breithorn (4171 m) gefunden hat? Sträflicher Leichtsinns verschuldet immer wieder schweres Unglück.

„Quand j'ai employé ce piclet, j'ai toujours réussi“, hat Edward Whymper auf einen Eispickel geschrieben. Da hängt auch ein Pickel der Brüder Toni und Franz Schmid aus München, welche am 31. Juli und 1. August 1931 als erste tollkühn die Nordwand des Matterhorns erklimmen haben. Wie sie's geschafft, kann der Museumsbesucher im schwungvollen Bericht des Franz Schmid gleich nachlesen. (Sein Bruder ist später in den bayrischen Alpen zutode gestürzt.) An anderer Stelle findet sich ein Bildchen der zweiten Besteiger der Nordwand, der Münchner Schmidbauer und Leis (18. Juli 1935). Vollends ein Zeugnis moderner Rekordhascherei ist ein Lichtbild, das uns den jungen, schlanken Léon Goodrich mit dem stämmigen Bergführer Hermann Schaller zeigt, und dessen Vermerk uns kundtut, dass die beiden das Matterhorn am 2. September 1930 in der Rekordzeit von 3 Stunden 15 Minuten (hinauf und hinunter) erledigt haben.

Schaller schreibt darüber in dem 1936 erschienenen Buch „Schweizer Bergführer erzählen“: „Es war natürlich die unverbrannte Idee eines Amerikaners ... Ich sagte dem Herrn offen heraus, dass ein solches Bergauf- und Bergabrennen Blödsinn sei und wir dabei eventuell in der Ewigkeit landen könnten. «Allright», sagte der Amerikaner, «kommst du nicht mit, kommt ein anderer!» Zum Training wurde zuerst viermal in einer Woche das Matterhorn bestiegen. Und dann ging's an einem wunderschönen Tag mit affenartiger Geschwindigkeit in einer Stunde und 15 Minuten hinauf und nach sechsminütiger Gipfelrast wieder hinunter zum Belvédère — natürlich ohne einen einzigen Blick für all das Schöne, das sich sonst einem vernünftigen Bergsteiger auf einer solchen Tour bietet.“

Als das instruktivste, weil lebendige Museumsstück aber kann der Mann bezeichnet werden, der nun seit Jahrzehnten diese seltsamen Zeugnisse fürchterlicher Ereignisse betreut und zu jedem Stück interessante Erläuterungen zu geben weiss, der 75jährige Museumswart und ehemalige Bergführer Rudolf Taugwalder. Er war 36 mal auf dem Matterhorn. Im Jahre 1893 bestieg der tüchtige Zermatter Bergführer als dritter mit zwei Engländern den 5211 m hohen Grossen Ararat (Kaukasus), 1896 weilte er mit einem amerikanischen Ehepaar im Himalaya, wo ein Schneesturm die Expedition auf 6000 m Höhe zum Rückzug zwang, und im Jahre 1908 machten er und sein Kamerad Gabriel Zumtaugwald mit der amerikanischen Journalistin und Schrift-

stellerin Miss Peck von New York — einem Erstaunliches leistenden 58jährigen Mannweib, dem es um eine Sensation zu tun war — die Erstbesteigung des 6780 m hohen Mont Huascaran in Peru. Der nach einem ersten abgeschlagenen Versuch zum zweiten Mal unternommene Aufstieg dauerte fünf Tage. In der ersten Nacht des drei Tage beanspruchenden Abstieges erfroren dem Führer Taugwalder, der bereits unterhalb dem Gipfel in einem scheusslichen Schneesturm seine Handschuhe verloren hatte, auf 6000 m Höhe im sturmumbräuten Zelt die Finger der linken Hand und die Zehen des rechten Fusses. Miss Peck hatte sich schon im Aufstieg wacker gehalten und ertrug auch jetzt tapfer alle Strapazen — sie war aber auch mit mehreren Paar Strümpfen und Handschuhen angetan, so dass sie die kritische Nacht ohne Schaden überstand.

Die nächste Nacht brachte Taugwalder der Schmerzen wegen im Freien zu, wobei er den erfrorenen Fuss auf das kühlende Gletschereis legte. Ein als „Arzt“ wirkender Eingeborener besorgte dann im Krankenhaus zu Youngay mit primitiven Instrumenten die Amputation, die leicht zu einer Vergiftung hätte führen können. Mit glühendem Eisen wurden die blutenden Stellen ausgebrannt. Nie hatte Rudolf Taugwalder in den Bergen Unglück gehabt — was ihm nun da nach einer geglückten Erstbesteigung beim Abstieg zugestossen, hatte den erst Dreiuunddreissigjährigen zum Invaliden gemacht.

Gerne nahm der Bedauernswerte, um dessen Schicksal eine Frau mit ihrem Kind gebangt, die Stelle eines Museumsführers in dem von der Direktion der Hotels Seiler begründeten und unterhaltenen Alpinen Museum an. Ein Jahr lang soll Miss Peck in Amerika für den invaliden Taugwalder gesammelt haben — aber er hat nie etwas von diesem Geld erhalten. Sie ist 1935 gestorben, ohne des Führers und Opfers ihrer ehrgeizigen Erstbesteigung im Testament zu gedenken.

Aber der weisshaarige, doch immer noch aufrechte Rudolf Taugwalder ist nicht verbittert. Seine junge Sehnsucht nach der Ferne wurde erfüllt, er hat ein schönes Stück Welt gesehen, hat seine Wunschträume, die Riesengebirge von Asien und Südamerika, wirklich erlebt — und er ist froh, einen Lebensabend in der Heimat verbringen zu können, im geliebten Zermatt, dessen Entwicklung zum weltberühmten Fremdenort und Bergsteigerdorf er von früher Jugend an verfolgen konnte. F. A. Volmar.

Generalversammlung des Schweizerischen Schriftstellervereins

Der Schweizerische Schriftstellerverein hielt am Samstag und Sonntag, den 30./31. Mai seine diesjährige Generalversammlung in Bern ab, an der 130 Schriftsteller aus der ganzen Schweiz teilnahmen, die vom Berner Schriftstellerverein unter Führung seines Präsidenten, Herrn Dr. A. H. Schwengeler, in die Bundeshauptstadt eingeladen und willkommen geheissen wurden.

An Stelle des nach 18jähriger Tätigkeit zurücktretenden Präsidenten, Herrn Felix Moeschlin, der in Ansehung seiner Verdienste mit Akklamation zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt wurde, wählte die Versammlung einstimmig Herrn Prof. Henri de Ziegler, Genf, und als ersten Vizepräsidenten für die deutsche Schweiz Herrn Dr. Hermann Weilenmann, Zürich. Als zweiter Vizepräsident wurde der Vertreter der italienisch sprechenden Schweiz, Herr Prof. G. Zoppi, ernannt. Neu in den Vorstand wurden an Stelle der zurücktretenden Frau Ruth Waldstätter und Herrn D. F. Vaucher, Frau Cécile Lauber, Luzern, Herr Dr. A. H. Schwengeler, Bern, und Herr Paul Adolf Brenner, Zürich, gewählt. Als Delegierte des Vereins im Aufsichtsrat der Schweizerischen Schillerstiftung wurde Herr Prof. de Ziegler bestätigt und Herr Dr. Laedrach, Hasle-Rüegsau, an Stelle

des zurücktretenden Herrn Dr. Kleiber gewählt. Die Versammlung fasste auf Antrag von Herrn Dr. W. J. Guggenheim, Präsident der Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker, einstimmig folgende Resolution:

„Die am 30./31. Mai in Bern tagende Generalversammlung des Schweizerischen Schriftstellervereins nimmt mit grösstem Befremden Kenntnis von der Tatsache, dass die schweizerischen Theater in einer Zeit, in der die Förderung einheimischen Schrifttums eine nationale und künstlerische Selbstverständlichkeit sein sollte, dem Schaffen der schweizerischen Dramatiker nicht die Pflege angedeihen lassen, die ihm unbedingt gebührt. Da die schweizerischen Theater vom Schweizer Volk beträchtliche Subventionen erhalten, richtet der Schweizerische Schriftstellerverein an die subventionierenden Behörden die dringende Aufforderung, den Theaterleitungen die vermehrte Berücksichtigung der einheimischen Dramatik zur Pflicht zu machen.“

Am Samstagabend offerierte der Gemeinderat der Stadt Bern den Gästen einen Imbiss und der Verkehrsverein der Stadt Bern eine Sonder-Vorstellung des Berner Heimat-schutztheaters „Um Treu u Glaube“ von Hans Rudolf Balmer, Aeschi. An der nachfolgenden freien Zusammen-